Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Mit einer traurigen Nachricht beginnen wir unsere aktuelle Ausgabe. Am 31. Juli 2006 ist *Iris Marion Young*, zuletzt Professorin für Politikwissenschaft an der Universität Chicago, 57-jährig an Krebs gestorben. Young ist bekannt geworden mit ihren theoretischen Schriften über Gerechtigkeit, Demokratie, Repräsentationsfragen und Inklusion und hat sich dabei insbesondere mit der Verschränkung unterschiedlicher Diskriminierungsformen auseinandergesetzt. Auch für die *femina politica* (Heft 1/1998) hat sie in einem Interview ihre Überlegungen erläutert. Durch ihren Tod verliert eine kritisch orientierte Wissenschaft ebenso wie emanzipatorisch ausgerichtete Politik eine engagierte Streiterin für gerechte und demokratische Verhältnisse.

In diesem Heft haben wir den Schwerpunkt auf den Zusammenhang von Geschlecht und politischer Kommunikation gelegt. Während in den Kommunikationswissenschaften die Auseinandersetzung über „politische Kommunikation" seit vielen Jahren geführt wird, besteht diesbezüglich in der Politikwissenschaft noch Nachholbedarf, den wir nun mit dem von *Gabriele Abels* und *Jutta Bieringer* betreuten Schwerpunkt angehen.

Ein aktueller Blick auf die mehr oder minder politische Kommunikation in den Medien bietet aus frauenpolitischer Perspektive ein eher düsteres Bild. Seit einigen Wochen vergeht nun kaum ein Tag, an dem nicht im Feuilleton oder in diversen Talkshows „die Emanzipation" und die gesellschaftliche Rolle von Frauen zur Debatte stehen. Angestoßen durch die Thesen von *Eva Herman*, nimmt diese Auseinandersetzung inzwischen teilweise absurde Züge an. Emanzipation und Feminismus hätten dazu geführt, dass „die" Frauen nun am Rande ihrer Kräfte seien, darüber hinaus seien sie für die demografische Krise verantwortlich, da sie keine Kinder bekämen. Emanzipierte Frauen würden sich somit gegen ihre „Natur" wenden und zugleich die Entmännlichung der Männer vorantreiben, die sich dann von „uns Frauen" abwenden würden. In der derzeitigen Mediendebatte über das Buch werden von *Herman* nicht nur die „gottgegebenen" oder „genetischen" Unterschiede zwischen den Geschlechtern ins Feld geführt, sondern es wird meist auch über das Wohlergehen der Kinder gestritten: Familienväter betonen, wie wichtig es für die Entwicklung des Kindes sei, in den ersten drei Jahren von der Mutter betreut zu werden und Kinder äußern sich darüber, wie schön es in der Kindheit war, unter Muttis Bügelbrett zu spielen. Die Themenliste ließe sich endlos weiterführen und wäre eigentlich nur zum Staunen oder Lachen – wenn diese Diskussionen nicht erreichte Gleichstellungsfortschritte in Frage stellen würden und häufig mit explizit antifeministischen Positionen verbunden wären. Dabei wird von den emanzipationskritischen ProtagonistInnen der Debatte ignoriert, dass der aktuelle Datenreport 2006 zu dem Ergebnis kommt, dass nur noch knapp ein Drittel der befragen Deutschen der Meinung sind, Frauen sollten zuhause bleiben und Männer arbeiten gehen. Dieses Meinungsbild weist darauf hin, wie unpopulär diese alte Rollenverteilung seit Jahren tatsächlich ist.

Ein Lichtblick bot in diesen Tagen außerdem die *Zeit*, die unter der Überschrift „Wir brauchen einen neuen Feminismus“ 15 Frauen aus Wissenschaft, Kultur, Medien und Politik zu Wort kommen ließ, die sich reflektiert mit der Frage auseinandersetzten, vor welchen Herausforderungen Frauen (und Männer) heute stehen und welche Ansatzpunkte dafür der Feminismus bietet.
In diesem Heft findet sich außerdem in der *Tagespolitik* neben einem Beitrag zur Einführung des Elterngeldes von *Silke Bothfeld*, einer pointierten Auseinandersetzung von *Joyce M. Mushaben* mit den sogenannten „Ehrenmorden“ und einem Beitrag über das UN-Frauenforschungsinstitut INSTRAW von *Eva Voß*, auch ein Interview mit *Silvia Lazarte*, der Vorsitzenden der Verfassungsgebenden Versammlung von Bolivien, das *Antonia Kupfer* für die Redaktion geführt hat.
In der Rubrik Neues aus Lehre und Forschung stellen *Petra Ahrens* und *Sandra Lewalter* das Europäische Institut für Gleichstellungsfragen vor, das im Laufe des Jahres 2007 seine Arbeit aufnehmen soll. Eine andere Europäische Einrichtung, die *European Platform of Women Scientists*, ist Gegenstand des Beitrages von *Irina Michalowitz*. Um die Situation von Frauen in der Wissenschaft, genauer in der Politikwissenschaft, geht es auch in dem Beitrag von *Gabriele Abels*, die sich mit dem 1. Gender Monitoring der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) auseinandersetzt und dessen zentralen Befunde vorstellt.
Auch in diesem Heft stellt der Arbeitskreis „Politik und Geschlecht“ seine Arbeit vor und *Annette Henninger* berichtet über die Arbeit des Ständigen Ausschusses für Fragen der Frauenförderung in der DVPW.
Wir möchten noch auf unsere übernächste Ausgabe hinweisen, die den Arbeitstitel „Die Bürgergesellschaft aus geschlechterpolitischer Perspektive“ trägt; ein Call for Paper findet sich in diesem Heft. Wir bitten zu beachten, dass wir seit letztem Jahr eine neue Postadresse an der HU Berlin haben, ansonsten sind wir wie üblich per mail zu erreichen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht wie immer,

Eure Redaktion

Vorschau auf die nächsten Hefte (Arbeitstitel)

- Heft 1/2007 Frauen – Gender – Diversity. Perspektiven theoretischer Konzepte und ihrer politischen Umsetzung
- Heft 2/2007 Die Bürgergesellschaft aus geschlechterpolitischer Perspektive